

„Digitale Medien können den Lehrer nicht ersetzen“

PC, Tablet und Co. in der Schule: SPD-Bildungskonferenz behandelt heute neue Unterrichtskonzepte und Lernformen

Einen provokanten Titel hat die heutige SPD-Bildungskonferenz: „Lernen ohne Lehrer?“. Bei der Veranstaltung geht es um digitale Medien und neue Unterrichtsmodelle. Fragen an den Referenten Manfred Pirner, Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts an der Uni Erlangen-Nürnberg.

Heranwachsende nutzen ganz selbstverständlich Internet, Computer und Smartphone, sie sind „digital natives“. Welche Rolle spielen digitale Medien in der Schule?

Manfred Pirner: Es ist wichtig, dass es digital aufbereitete Lernhilfen und Materialien für die Schule gibt. Man darf sich allerdings nicht täuschen: In den 80er und 90er Jahren herrschte eine gewisse Euphorie. Man war damals der Meinung, der Computer und digitale Medien würden quasi den Lehrer überflüssig machen. Davon kann man sicher nicht sprechen. Die neueren Forschungen gehen davon aus, dass das persönliche Lernen und die persönlichen Beziehungen für Heranwachsende nach wie vor wichtig sind. Digitale Medien können

also den Lehrer nicht ersetzen.

Was bringen digitale Medien im Unterricht?

Pirner: Der Umgang mit digitalen Medien ist eine Kulturtechnik geworden wie Lesen, Schreiben oder Rechnen. Im Alltag, im Beruf muss man die Fähigkeit haben, mit digitalen Medien umzugehen. Insofern ist die Bedeutung der digitalen Medien heute so grundlegend, dass man sie überhaupt nicht mehr übergehen kann. Man sollte aber die Medien nicht nur als Lern- und Arbeitsmittel sehen. Sie stellen im Grunde eine eigene Welt, eine eigene Kultur dar. Schüler müssen lernen, sich in dieser Medienkultur zurechtzufinden.

Sie meinen damit, dass die digitalen Medien auch ihre Schattenseiten haben?



Der Umgang mit digitalen Medien ist laut Manfred Pirner eine Kulturtechnik. Foto: Uni

Pirner: Ja, es gibt Chancen und Risiken. Man muss auch die Fähigkeit erwerben, sich kritisch mit den Medien auseinanderzusetzen. Es gibt zum Beispiel Suchtgefahren – im Internet, bei Computerspielen. Betroffen sind hier viele leicht drei, vier Prozent der Heranwachsenden, doch das sind immer noch zu viele. Beim Thema Medien-gewalt – also Gewaltdarstellungen in Filmen oder Computerspielen – hat die Forschung herausgefunden: Man kann zwar nicht sagen, dass Mediengewalt direkt und unweigerlich die Menschen aggressiver macht. Es gibt allerdings eine Risikogruppe, das sind die weniger gebildeten, eher Jungen, aus sozial schwierigen Verhältnissen, die auch in ihrem persönlichen Umfeld Gewalt erfahren: Bei dieser Gruppe besteht eine größere Gefahr, durch Mediengewalt negativ beeinflusst zu werden, also

zum Beispiel durch gewalthaltige Computerspiele selbst aggressiver zu werden. Menschen aus gebildeteren Schichten und sozial intakten Verhältnissen können mit Mediengewalt anders umgehen. Das sind deutliche Hinweise, dass die Schule hier tatsächlich eine echte Bildungsaufgabe hat.

Sind die Lehrer in Sachen Medienbildung überhaupt fit?

Pirner: Daran kann man seine Zweifel haben. In der Lehrerbildung ist das Thema nach wie vor nur unzureichend verankert. Im Studium wäre noch Handlungsbedarf: Nach wie vor fehlt ein aufeinander abgestimmtes Programm bei der Medienbildung, das alle Lehramtsstudenten durchlaufen müssen. Die Bildungspolitik müsste hier nachsteuern.

Interview: SABINE EBINGER

① Die heutige Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft für Bildung und der Jusos Nürnberg in der Wilhelm-Löhe-Schule, Deutschherrnstraße 10, von 16 bis 20 Uhr richtet sich an Lehrer, Eltern, Schüler und Interessierte. Der Eintritt ist frei.

NN 17.4.2015